

die Stufe der Vergangenheit noch der Konjunktiv erhalten ist, zumal der Konjunktiv des Imperfekts. So in den Absichtssätzen und ausnehmenden Einräumungssätzen (vgl. oben § 360, 2). Sodann gilt dies von den Aussagesätzen, in denen die Erwartung oder Zusicherung des Eintritts eines bevorstehenden Ereignisses ausgesprochen wird (nach erwarten, versprechen, versichern, auch befürchten, hoffen u. ä.). Denn während man vom Standpunkte der Gegenwart heute natürlicher sagt: Ich *hoffe*, (daß) er kommt, daß er kommen *wird*, er *wird* kommen als er werde kommen, läßt sich von dem der Vergangenheit nur sagen: Ich *hoffte*, er *käme*, oder er *werde* (würde) kommen. Ähnlich liegt die Sache jetzt bei den abhängigen Fragen. In diesen herrscht auf der Präsensstufe durchaus der Indikativ, wenn sie mit einem Frage-, Für- oder Umstandsworte wie wer? was? wie? u. ä. anfangen, jedoch noch nicht ausschließlich in gewählter Sprache auch nach ob: er weiß nicht mehr, *was* er gesagt *hat*, aber: *ob* er wirklich so gesagt *habe* oder *hat*. Auf der Präteritalstufe sind dagegen solche Indikative wenigstens nach der dritten Person kaum zulässig; denn nur ausnahmsweise finden sich Sätze wie der Goethische: Wilhelm war wieder auf seiner Stube, ehe er wußte, wo er sich befand, wo der Indikativ noch durch das überwiegend mit ihm stehende wissen erleichtert wird. Gewöhnlich heißt es: Er *erzähle*, *wie* es ihm ergangen *sei* (älter: *wäre*); er *berichtete*, *was* er *gesehen habe*, *wie* es in der belagerten Stadt *aussehe*; dagegen: ich wußte nicht, — du wußtest nicht, was ich —, was er gesagt hatte.

§ 372. **Notwendigkeit des Konjunktivs in Aussagesätzen.** Leicht zu verstehen und im allgemeinen auch beachtet ist es, daß in allen von Zeitwörtern der in § 371 genannten Art abhängigen Sätzen der Konjunktiv stehen muß, wenn ihr Inhalt nur als die subjektive Auffassung und Mitteilung des Subjekts dieser Verben hingestellt wird und dem, was tatsächlich bekannt ist, widerspricht oder doch in dieser Weise noch nicht gesagt worden ist. Ausdrücke vollends, die schon an sich andeuten, daß eine Meldung oder Mitteilung durch die Tatsachen noch nicht bestätigt ist, haben eben darum fast ausschließlich den Konjunktiv nach sich; so: *wähnen*, es geht ein Gerücht, es verlautet, sich einbilden, vorgeben, einen Vorwand machen, wie auch alle irrigen und unsichern Meinungen in der unbestimmten Redeweise ausgedrückt werden müssen. Nichts kann verkehrter sein, als solche persönliche Ansichten und Mitteilungen, die durch die Tatsachen nicht bestätigt und vom Darstellenden selbst nicht gebilligt werden, doch in die bestimmte indikativische Redeweise zu kleiden. Freilich ist selbst einem Lessing z. B. der Satz untergelaufen: Ich will auf dem *Einfall* des R. nicht bestehn, daß das Latein erst den rechten Narren macht (statt: mache), und Gellert der andre: Es ist *falsch*, daß ein bequemes Leben ein zufriedenes *ist* (statt: sei). Heute sind solche Indikative viel häufiger, wenn auch nicht immer so ärgerlich wie in folgendem Satze: Ich habe die Leute mit Opium kuriert, und sie haben sich *eingebildet*, es *ist* (statt: sei) ihnen vom Psalmensagen besser geworden.

§ 373. **Konjunktiv nach Imperativen.** Der Konjunktiv gehört in Nebensätze, die sich an einen Imperativ anschließen und selber noch zur Willensäußerung gehören. Musterhaft steht also in Schillers Turandot: Teile sie mit einem würd'gen Gatten, der klug *sei* und den Mächtigen

nicht reize; denn ein solcher Gatte soll erst gesucht werden. Nur einer Frau gegenüber, die einen solchen Gatten schon besitzt, dürfte es heißen: Teile sie mit deinem (dem) liebenswürdigen Gatten, der klug ist und den Mächtigen nicht reizt. Gleichwohl erscheinen gerade nach Imperativen und andern Äußerungen der Willensmeinung Sätze, die inhaltlich durchaus noch zu dieser gehören, heute gern im Indikativ, und es wird lieber nicht wie im Grimmschen Märchen gesagt: Nur *wollte* ich, daß einer da *wäre*, der mir den Wagen *nachbrächte*, sondern *nachbringt*. Das hängt mit einer großen Abneigung des Volkes gegen den Konjunktiv zusammen, dessen Feinheiten es oft nicht versteht; zum Teil freilich auch mit einer natürlichen Entwicklung, die viele der einst für jeden abhängigen Gedanken angewandten Konjunktive hat verschwinden lassen, zum großen Theile in einer Weise, die unser verstandesmäßiger Auffassung der Sprache wohlbehagt. So ist der Konjunktiv nach Komparativen geschwunden bis auf den oben § 361, 4 erwähnten Rest, den Konjunktiv des Imperfekts in Sätzen mit *als* daß; dem entsprechend natürlich auch nach *ehe* und *bevor*, wenn sie nicht gerade nur vorgestellte Ereignisse einführen.

§ 374. **Konjunktiv oder Indikativ in Einräumungssätzen?** In einräumenden Sätzen hat sich der Konjunktiv nur in bestimmten Fällen erhalten: auf der Präsensstufe, um die Annahme bloß möglicher Fälle stärker zu betonen, namentlich aber auf der präteritalen für solche Fälle, deren Verwirklichung fernerliegt. Daher die dreifache Form: *Krachts* gleich — so, wenn das z. B. beim Gehn über eine Eisdecke gehört wird —, *brichts* doch nicht. *Er falle* gleich — was möglich ist —, so preiset ihn mein Lied. — Und *käm'* die Hölle selber in die Schranken — was nicht zu verwirklichen ist —, mir *soll* der Mut nicht weichen und nicht wanken. Auch neben *wer* auch, wie auch *stand* zunächst der Konjunktiv der Gegenwart: Wie sehr auch immer der Sinn alles Lebens ein Hinaufsteigen zu höheren Formen *sei*, der letzte Sinn aller Formen ist, daß sie leben (*Korff*); Was es auch *sei*, dein Leben *sichr'* ich dir, (*Schiller*). Immer häufiger ist auch hier der Indikativ eingedrungen: Was Ihr auch zu bereuen *habt*, in England seid Ihr nicht schuldig (*Derj.*); Für jede Seelenwunde, wie tief sie auch *brennt*, hat Zeit, die große Trösterin, den wahren Balsam (*Curme*). Ja für vergangne Ereignisse ist in Sätzen der letzten Art — neben der Umschreibung mit *mögen* — nur der Indikativ möglich: Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke *waren*, die Schritte, die er öffentlich getan, verstatteten noch eine milde Deutung (*Schiller*).

§ 375. **Indikativ in Begehrungssätzen.** Auch in Adverbialsätzen der Absicht (nach daß, *sehtner* damit) und in Begehrungssätzen mit daß nach Verben des Forderns, Bittens, Verlangens, Verbietens, macht sich der Indikativ schon breit. Immerhin mag er selbst hier noch erträglich und verständig erscheinen, wenn die Erfüllung eines Begehrens — vom Standpunkte der Gegenwart aus — ganz bestimmt erwartet und sicher vorausgesehen wird. So liest man überall angeschlagen: Es ist verboten (untersagt), daß dieser Weg von fremdem Fuhrwerke befahren *wird*; und mancher hat schon die erregten und besonders scharfen Willensäußerungen vernommen und vielleicht selbst getan: *Ich wünsche* aber, daß du nicht länger *bleibst*; *Ich gebiete* dir aber, daß du pünktlich zurück *bist*! Auf dieser Bahn